

Preisliste...
Annoncenpreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich 85 „
Mit Zustellung in's
Haus monatlich 1 „ — „
Eingeliehe Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Ganzjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Ganzjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Wannschilde werden nicht zurück-
geholt; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Bernhard
Eckstein, Haasenstein & Vogler,
A. V. Goldberger; in Wien: A.
Oppelk, Haasenstein & Vogler,
Rudolf Mosse, M. Dukes Nachf.
(Max Angenfeld & Emeric
Lessner), H. Schalek, J. Danne-
berg; in Berlin, Hamburg,
Paris: Haasenstein & Vogler;
in Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Danne & Co.
Anfertigungspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garmontzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 3 W., egl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Muhlbaoh bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzgasse Nr. 17, und T. Zweier, Kaufmann, Elisabethgasse 69, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 64.

Hermannstadt, Samstag den 19. März 1898.

114. Jahrgang.

Rußlands Balkanpolitik.

Der Petersburger Correspondent des „Berliner Tageblatt“ hatte Gelegenheit, die Meinung eines hohen Beamten aus dem ostasiatischen Departement über die jüngste Meldung des „Standard“ zu hören, daß Admiral Stryhow den Prinzen Georg an Bord nehmen solle, um ihn nach Kreta zu bringen. „Ich begreife nicht“, sagte der Diplomat, „wie eine ernste Zeitung, die noch dazu der englischen Regierung nahe steht, ein so albernes Gerücht verbreiten kann, dessen Unwahrscheinlichkeit auf der Hand liegt. In der ganzen kritischen Frage hat unsere Regierung von Anfang an so viel Tact, so viel Würdigung bewiesen, daß wohl Niemand das Recht zu der Annahme haben kann, Rußland werde die Wege der Legalität in dieser Frage verlassen. Aus unserem Regierungscommuniqué hat ganz Europa ersehen, daß wir den Prinzen Georg auf Kreta als Generalgouverneur zu sehen wünschen, weil eben majestätischer Ansicht nach die Person des Prinzen alle Garantien für eine befriedigende Gestaltung der Verhältnisse auf der unglücklichen Insel bietet. Wenn dieses unser Wunsch ist, so bleibt es aber dennoch selbstverständlich, daß wir den Prinzen nur als legal erwählten und befähigten Verweser der Insel begrüßen wollen und nicht als einen Abenteuerer, der auf gut Glück seinen Fuß auf das Eiland setzt, welches unter dem Schutze des Congresses der Großmächte steht. Zu solch' einem Impromptu würden wir weder rathen, geschweige denn dazu ein russisches Admiralschiff hergeben. Es hieße, die Principien unserer auswärtigen Politik aufgeben, und das wird uns wohl Niemand zumuthen.“

Unsere Politik im Orient, wie überall, ist eine Politik des Rechts und der Billigkeit. Daß wir eine friedliche und gebrüderliche, vor mohamedanischen Ausdehnungen geschützte Entwicklung der christlichen Völker des Orients fördern wollen, steht fest, und wir betrachten diese Aufgabe als unser historisches Erbe und unsere civilisatorische Mission. Auf diesem Wege werden wir unverrückt durch die Jahrhunderte schreiten. Doch wollen wir auf diesem Wege Niemanden in seinen Rechten kränken, auch nicht den Sultan, und daher glaube ich nicht, daß unsere Kriegsschiffe den Prinzen Georg an's kretische Gestade setzen werden, bevor er nicht kraft irgend eines Rechtsbeschlusses der legalisirte Generalgouverneur oder Gouverneur von Kreta ist.“

„Ueberhaupt“, schloß mein Gewährsmann seine interessanten Ausführungen, „scheint es uns recht kindlich, wenn man stets Rußland vor Europa als den „schwarzen Mann“ im europäischen Orient hinstellt. Rußland ist dort nicht eigenmächtig, denn seine Position ist, dank der Stammes- und Glaubensverwandtschaft und dank der Heldenthaten seiner Söhne auf den Schlachtfeldern der Balkanhalbinsel viel zu fest, viel zu gesichert, als daß es neue Vortheile zu suchen brauchte. Rußland kann die endgiltige Gestaltung seiner Macht im Orient ruhig dem unaufhaltsamen Werdegang der Geschichte überlassen. Wir wollen also heute für uns nichts, wir erstreben nur eine ruhige culturelle Entwicklung der Völker, die uns nahe stehen und würden uns herzlich freuen, wenn auch die Tücker an dieser Entwicklung theilnehmen. Da verfolgen andere Mächte viel egoistischer Ziele, als wir, und keiner verdächtigt sie, Niemand klagt sie an. Wenden Sie doch auf Oesterreich. Was geht nicht Alles in Serbien vor, nicht zu reden erst von Bosnien und der Herzegovina.“

„Doch das ist ein Thema für sich“, sagte der alte Herr hinzu, indem er sich mit mir verabschiedete, „wer der „schwarze Mann“ ist, das wollen wir ein anderes Mal untersuchen.“

Die Rüstungen Spaniens und der Vereinigten Staaten.

Die Möglichkeit einer kriegerischen Verwicklung zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten läßt einen Blick auf die beiderseitigen Streitkräfte angezeigt erscheinen.

Die spanische Armee gliedert sich im Frieden in 8 Armeecorps, sowie in die Generalcommandanturen von Ceuta und Melilla. Von den Armeecorps haben das erste und sechste drei Divisionen, das fünfte und achte eine Division, die übrigen zwei Divisionen. Aus Anlaß des Krieges auf Cuba sind dorthin bis zum 1. Mai 1897 gesandt worden: 40 Generale, 685 Stabs-officiere, 6261 Subalternofficiere und 181.738 Mann. Die Unruhen auf den Philippinen beanspruchten im Ganzen 28.500 Mann.

Die Friedensstärke beträgt bis 30. Juni 1898 100.140 Mann, die Kriegstärke rund 200.000 Mann. Die allgemeine Wehrpflicht besteht seit dem 1. Juli 1885; der Mann dient drei Jahre unter der Fahne, 3 in der Reserve, 6 Jahre in der zweiten. Das jährliche Recrutencontingent beträgt sich auf 80.000 Mann, Loskauf für 1500 Pisos und Stellvertretung unter Brüdern ist gestattet. Von den obigen 3500 der Philippinen und der Insel Cuba sind die Ersten bis auf die Stammbefehlungen inzwischen für andere Zwecke frei geworden; der gegenwärtige Stand der Truppen auf Cuba kann auf 80.000 Mann veranschlagt werden. Von den 56 Infanterieregimentern, die in Spanien garnisoniren, befinden sich die ersten Bataillone sämmtlich auf Cuba. Die zweiten Bataillone wurden daher auf 804 Mann gebracht, die zwanzig Jägerbataillone auf je 964 Mann. Die letzte 35er haben auch die zehn Jägerbataillone Cubas. Die Regimenter der Cavallerie-division zählen 511 Reiter, die der Cavalleriebrigaden 450 Reiter, die Artillerieregimenter wurden per Batterie um 48, bezüglich 44 Kanoniere vermehrt. Somit steht die spanische Armee seit geraumer Zeit sozusagen auf dem Kriegesfuß. Die Abgänge auf Cuba sind aber bedeutend, so daß aus dem Mutterlande unaußersächlich Ersatz abgegeben werden muß. Die Folge davon ist eine große Eile in der Organisation.

Die Flotte Spaniens zählt an gepanzerten Schiffen 2 Schlachtschiffe (erster Classe) „Carlos V.“ und „Pelago“ von 9900 bezüglich 9200 Tonnen, ein drittes ist im Bau; 4 Panzerschiffe zweiter Classe, nämlich „Prinzessa de Asturias“, „Infanta Maria Teresa“, „Almirante Oquendo“, „Viscaya“. Im Bau sind von dieser Flotte „Cataluna“ und „Coronel Cisneros“, im Umbau ist „Numancia“. Diese sämmtlichen Schiffe haben je 7000 Tonnen. An geschützten Kreuzern erster und zweiter Classe sind sechs vorhanden, zwei sind im Bau; der Tonnenbau schwankt zwischen 1405 und 6800. Mit Ausnahme der drei geschützten Kreuzer zweiter Classe laufen die übrigen, sowie die Panzerschiffe zweiter Classe 20 und 21 Knoten und gehören fast sämmtlich den neunziger Jahren an. Diese Flotte ist nicht unbedeutend, die Besatzung tüchtig. Hierzu kommen noch zahlreiche ungepanzerte Schiffe, die außer Betracht bleiben, namentlich weil ihre Fahrgeschwindigkeit unzureichend ist.

Die Armee der Vereinigten Staaten und ihre Marine ergänzen sich durch Werbung auf drei Jahre. Sämmtliche wehrfähigen Bürger gehören aber vom 18. bis 45. Lebensjahre den Milizen der einzelnen Staaten an. Die Übungen der organisierten Milizen sind unzulänglich. Die Gesamtstärke der Armee zählt im Frieden rund 28.000 Mann in 25 Regimentern Infanterie, 10 Regimentern Cavallerie, 5 Regimentern Artillerie und 1 Pionierbataillon. Hierzu kommen die organisierten Milizen mit rund 125.000 Mann. Als brauchbar werden in den Listen 10 Millionen geführt.

Die Flotte zählt seit dem Untergang der „Maine“ noch 5 Schlachtschiffe erster Classe mit 15—17 Knoten Fahrt und von 8000—11.000 Tonnen (Zowa, Zambonia, Massachusetts, Oregon, Texas), fünf weitere 10 mit 11.000 Tonnen sind im Bau. Hierzu kommen 2 geschützte Kreuzer (Newport, Brooklyn) mit 21 Knoten Fahrt, 6 Zweithurmmonitore (Amphitrite, Manitowish, Monadnock, Puritan, Terror, Montevideo) mit im Durchschnitt 12 Knoten, aber auch sämmtlich aus den 90er Jahren stammend, 13 einthürmige Monitore aus den 60er Jahren bleiben außer Betracht, dagegen besitzt Nordamerika in seinen 13 Panzerdampfschiffen aus den vierziger und fünfziger Jahren mit 15 bis 23 Knoten Fahrt eine achtungswürdige Macht und überdies unter seinen 32 Auxiliarkreuzern einzelne von 20 Knoten

nichts darüber haben, sagen Sie mir, wie Sie eigentlich an diesen Ort gekommen sind?“

Byrd, der die behagliche Wärme durch seine erstarrten Glieder strömen fühlte, ward mittheilbarer und sagte:

„Ich war zu dem Schluß gekommen, daß der Mörder der Frau Klemmens nicht auf der Straße, sondern durch die Hintertür entkommen sein mußte. Schon neulich fand ich den Pfad und die Hütte und heute suchte ich sie wieder auf, um womöglich irgend ein Anzeichen zu entdecken, daß der Flüchtling wirklich hier gewesen ist. Sein weiterer Weg durch den Wald auf die Sandtrasse und zu der Pflanzstation am Steinbruch bei Montreith, von wo er nach Buffalo zurückfuhr, ist mir schon völlig klar.“

Byrd hörte aufmerksam zu und ließ sich den Weg genau beschreiben.

„Der Beweis, daß Craig Mansell hier gewesen ist, läßt sich vielleicht beibringen“, sagte er trocken. „Sehen Sie einmal hier den Haufen Tannenzweige in der Ecke, sie liegen noch gerade so, wie ich sie vorfand.“

„Die haben einem Mann als Riffen gebient; man meint, noch den Abdruck der Gestalt in dem Staub am Boden zu sehen“, rief Byrd und beugte sich nieder, um den Haufen zu betrachten. „Die Zweige sind mit einem Messer abgehauen“, er nahm einen in die Hand; „hier an der Rinde sind ein paar schwarze Haare hängen geblieben — er hat nicht einmal daran gedacht, sein Taschentuch unter den Kopf zu breiten.“

Byrd lachte. „Sie verstehen Ihr Geschäft wie ich sehe. Nun kommen Sie einmal hier an den Tisch, vielleicht bemerken Sie da auch Etwas.“

Byrd suchte lange, dann nahm er ein winziges Holzstückchen von der rohbehauenen Platte auf. Es war von einem Stijf geschnitten, dessen blaue Farbe sich sogar erkennen ließ.

„Hier sind noch mehr solche Abfälle“, sagte Byrd; „Steinhauer, Holzschneide und Kohlenbrenner spizen sich selten Blaumittel, soll ich meinen.“

„Haben Sie mir noch sonst Etwas zu zeigen?“ fragte Byrd.

„Nur noch diesen Zeitungsfetzen, den der Wind unter die Büsche geweht hatte. Vielleicht ist's ein Stück vom Buffalo-Tageblatt — wer weiß? Man muß sich einmal erkundigen.“

Die spanische Armee gliedert sich im Frieden in 8 Armeecorps, sowie in die Generalcommandanturen von Ceuta und Melilla. Von den Armeecorps haben das erste und sechste drei Divisionen, das fünfte und achte eine Division, die übrigen zwei Divisionen. Aus Anlaß des Krieges auf Cuba sind dorthin bis zum 1. Mai 1897 gesandt worden: 40 Generale, 685 Stabs-officiere, 6261 Subalternofficiere und 181.738 Mann. Die Unruhen auf den Philippinen beanspruchten im Ganzen 28.500 Mann.

Die Friedensstärke beträgt bis 30. Juni 1898 100.140 Mann, die Kriegstärke rund 200.000 Mann. Die allgemeine Wehrpflicht besteht seit dem 1. Juli 1885; der Mann dient drei Jahre unter der Fahne, 3 in der Reserve, 6 Jahre in der zweiten. Das jährliche Recrutencontingent beträgt sich auf 80.000 Mann, Loskauf für 1500 Pisos und Stellvertretung unter Brüdern ist gestattet. Von den obigen 3500 der Philippinen und der Insel Cuba sind die Ersten bis auf die Stammbefehlungen inzwischen für andere Zwecke frei geworden; der gegenwärtige Stand der Truppen auf Cuba kann auf 80.000 Mann veranschlagt werden. Von den 56 Infanterieregimentern, die in Spanien garnisoniren, befinden sich die ersten Bataillone sämmtlich auf Cuba. Die zweiten Bataillone wurden daher auf 804 Mann gebracht, die zwanzig Jägerbataillone auf je 964 Mann. Die letzte 35er haben auch die zehn Jägerbataillone Cubas. Die Regimenter der Cavallerie-division zählen 511 Reiter, die der Cavalleriebrigaden 450 Reiter, die Artillerieregimenter wurden per Batterie um 48, bezüglich 44 Kanoniere vermehrt. Somit steht die spanische Armee seit geraumer Zeit sozusagen auf dem Kriegesfuß. Die Abgänge auf Cuba sind aber bedeutend, so daß aus dem Mutterlande unaußersächlich Ersatz abgegeben werden muß. Die Folge davon ist eine große Eile in der Organisation.

Die Flotte Spaniens zählt an gepanzerten Schiffen 2 Schlachtschiffe (erster Classe) „Carlos V.“ und „Pelago“ von 9900 bezüglich 9200 Tonnen, ein drittes ist im Bau; 4 Panzerschiffe zweiter Classe, nämlich „Prinzessa de Asturias“, „Infanta Maria Teresa“, „Almirante Oquendo“, „Viscaya“. Im Bau sind von dieser Flotte „Cataluna“ und „Coronel Cisneros“, im Umbau ist „Numancia“. Diese sämmtlichen Schiffe haben je 7000 Tonnen. An geschützten Kreuzern erster und zweiter Classe sind sechs vorhanden, zwei sind im Bau; der Tonnenbau schwankt zwischen 1405 und 6800. Mit Ausnahme der drei geschützten Kreuzer zweiter Classe laufen die übrigen, sowie die Panzerschiffe zweiter Classe 20 und 21 Knoten und gehören fast sämmtlich den neunziger Jahren an. Diese Flotte ist nicht unbedeutend, die Besatzung tüchtig. Hierzu kommen noch zahlreiche ungepanzerte Schiffe, die außer Betracht bleiben, namentlich weil ihre Fahrgeschwindigkeit unzureichend ist.

Die Armee der Vereinigten Staaten und ihre Marine ergänzen sich durch Werbung auf drei Jahre. Sämmtliche wehrfähigen Bürger gehören aber vom 18. bis 45. Lebensjahre den Milizen der einzelnen Staaten an. Die Übungen der organisierten Milizen sind unzulänglich. Die Gesamtstärke der Armee zählt im Frieden rund 28.000 Mann in 25 Regimentern Infanterie, 10 Regimentern Cavallerie, 5 Regimentern Artillerie und 1 Pionierbataillon. Hierzu kommen die organisierten Milizen mit rund 125.000 Mann. Als brauchbar werden in den Listen 10 Millionen geführt.

Die Flotte zählt seit dem Untergang der „Maine“ noch 5 Schlachtschiffe erster Classe mit 15—17 Knoten Fahrt und von 8000—11.000 Tonnen (Zowa, Zambonia, Massachusetts, Oregon, Texas), fünf weitere 10 mit 11.000 Tonnen sind im Bau. Hierzu kommen 2 geschützte Kreuzer (Newport, Brooklyn) mit 21 Knoten Fahrt, 6 Zweithurmmonitore (Amphitrite, Manitowish, Monadnock, Puritan, Terror, Montevideo) mit im Durchschnitt 12 Knoten, aber auch sämmtlich aus den 90er Jahren stammend, 13 einthürmige Monitore aus den 60er Jahren bleiben außer Betracht, dagegen besitzt Nordamerika in seinen 13 Panzerdampfschiffen aus den vierziger und fünfziger Jahren mit 15 bis 23 Knoten Fahrt eine achtungswürdige Macht und überdies unter seinen 32 Auxiliarkreuzern einzelne von 20 Knoten

Byrd schlug die Arme unter, lehnte sich gegen die Hüttenwand und sah den Frager schweigend an.

„Ja“, sagte er endlich, „da müßte ich doch zuerst wissen, ob wir gemeinsame Sache machen, oder ob Sie mich nur ausspionieren wollen, um dann auf eigene Rechnung weiter zu arbeiten?“

Byrd hatte bisher seine ferneren Schritte noch nicht überlegt, er mußte einen Beschluß fassen. Schwer beunruhigt ging er in dem Raume auf und ab, was bei seinem völlig durchdrungenen Zustand jedenfalls zweckmäßig war.

„Den Ruhm, welchen Ihnen Ihr heutiges Unternehmen einbringt, mögen Sie allein ernten“, entgegnete er nicht ohne Bitterkeit; „ist aber jener Craig Mansell wirklich schuldig, so wird es wohl meine Pflicht sein, Ihnen zu helfen, die nöthigen Beweise gegen ihn zu sammeln.“

„Gut“, sagte Byrd, am Tisch platznehmend, „dann reich an's Werk.“

Sagen Sie mir vor Allem, wie sind Sie überhaupt darauf gekommen, gegen Mansell Verdacht zu schöpfen?“

Byrd blieb vor ihm stehen. Sollte er ihm reinen Wein einschenken? Nein, er konnte sich nicht überwinden, nach dem was vorgefallen war, diesem Menschen gegenüber Fremde's Namen auch nur auszusprechen.

„Ich hielt Hilbreth für unerschuldig“, versetzte er, „und als ich überlegte, wer denn sonst der Thäter sein könnte, verfiel ich auf den unglücklichen Mann in Buffalo. Leider scheint sich meine Vermuthung zu bestätigen.“

„Und mir hat ein abschätzendes altes Weib die richtige Fährte gewiesen. Sally Perkins nennt sich die Holbe, glaube ich.“ Byrd schauderte.

„Ein altes Weib?“ — Byrd setzte sich ihm gegenüber. „Was hat sie Ihnen anvertraut? Wasfen Sie mich's wissen.“

„Weiß, gleich! Nur ist hier nicht gerade ein angenehmer Ort zu längerer Unterhaltung; zudem sind Sie ganz durchdrungen. Wir wollen's uns wenigstens etwas gemüthlicher machen.“

Geistig trug Byrd Holzstücke und trockene Reisler zusammen, die in der Hütte verstreut lagen, und bald praffte ein lustiges Feuer auf dem Herd. Nun streckte er sich der Länge nach auf den Boden, zog eine wohlgeschaltete Biqueurflasche heraus und sie seinem Gefährten hinreichend, sagte er in bester Laune: „So, jetzt machen Sie sich's gemütlich und wenn Sie

Feuilleton.

Hand und Ring.

Von A. R. Green.
(26. Fortsetzung.)

Der selbstgefällige Hinweis auf einen Auftritt, bei dem dieser Mensch eine so unwürdige, kaum zu rechtfertigende Rolle gespielt hatte, erfüllte Byrd mit einem Widerwillen, den er nicht zu bergen vermochte. Er warf einen vielsagenden Blick in den Wald hinaus und fragte in scharfem Ton:

„Wußten Sie wirklich kein anderes Mittel, um sich von Craig Mansell's Schuld zu überzeugen, als diese verächtliche Poffe zu spielen. Sie haben sich die Liebe des Mädchens für jenen Mann zu Nuzen gemacht, um sie in die Falle zu locken. Ihr Gewissen wird Ihnen ewig Wortworte machen.“

Ueber das Gesicht des hartgejagten Polizisten lag ein leichtes Roth der Scham, wie es Frank Hildreth's Wangen wohl nicht eben häufig färbte.

„Sie braucht es ja nicht zu erfahren“, sagte er unwirsch und stieß mit dem Fuß gegen den Holzblock, auf dem er gesessen. „Es war ein schlechter Streich, das gebe ich zu, aber untereins darf nicht allzu zimperlich sein. Was nützt es, auch noch viel darüber zu klagen? Was geschehen ist, ist geschehen. Jedenfalls wissen wir Beide jetzt, wer die Witwe Klemmens umgebracht hat.“

Um Byrd's Lippen zuckte es spöttisch. „Ich dachte, Sie hätten schon früher keinen Zweifel darüber gehabt“, bemerkte er. „Waren Sie nicht vor Kurzem ganz überzeugt, daß Valerian Hilbreth der Thäter sei?“

„Freilich, freilich“, gab der Andere gutmüthig zu. „Auch der Klügste geräth manchmal in die Irre, wenn er den Verbrechern auf ihren dunkeln Wegen folgt. Ich bekam zum Glück einen Wink mit dem Baumstumpf, der mich auf die rechte Spur brachte — Sie vielleicht auch?“

„Wann erhielten Sie den Wink und von wem?“ fragte Byrd.

der selben, die Regelung der Sprachenfrage im Gesetzgebungswege und die Anerkennung der deutschen Sprache als Staatssprache verlangt, von den Abgeordneten die schärfste Opposition, eventuell die Obstruction bis zur vollständigen Erfüllung der Wünsche des deutschen Volks fordert und das Vorgehen des deutschen Großgrundbesitzers in der schärfsten Weise verurteilt. Der Reichstagsabgeordnete Grabmayr, vom Großgrundbesitz, sagte in einem verlesenen Schreiben, er habe in allen bisherigen Conferenzen mit vollem Nachdruck das Wort erhoben gegen den Eintritt Dr. Baernreiter's in's Cabinet; er werde die Konsequenzen ziehen und sich von den deutschen Volksparteien nie trennen. (Stürmischer Beifall.)

Nach der „Stafie“ wurde am 12. d. in Paris der Zusatzartikel zum lateinischen Münzvertrage unterzeichnet, der zu Gunsten Italiens bestimmt, daß letzteres bei Kündigung des Vertrags nicht verpflichtet ist, seine silberne Scheidemünze von den übrigen Theilnehmern des Bundes zurückzunehmen.

Aus Belgrad, 14. März, wird geschrieben, man sei in den dortigen Regierungskreisen einigermassen überrascht gewesen, aus Petersburg und anderen Orten zu hören, daß Meldungen über serbische Truppenverschiebungen und Truppenconcentrationen im Umlauf seien, die eine Tendenz gegen Bulgarien, ja direct eine kriegerische Action gegen Bulgarien vorbereiten sollen. Die serbische Regierung war in der Lage, die betreffenden Gerüchte als das grübelichste zu dementiren, da thatsächlich nichts geschehen ist, was denselben nur den geringsten Anhalt zu geben vermöchte. Nebenbei gesagt, ist die serbische Armee gegenwärtig wohl auch nicht in der Verfassung, Bulgarien unnding zu provociren.

Eine Konstantinopoler Zuschrift der „Pol. Corr.“ führt aus, daß die politische Lage in Macedonien, welche in der letzten Zeit zu Verwirrungen Anlass gab, wieder mit größerer Zuversicht betrachtet werden könne. Die Freilassung der meisten bulgarischen Häftlinge im Bilajet Kossovo, welche durch die dahin entsandte türkische Specialcommission verfügt wurde, hat allerorts einen günstigen Eindruck hervorgerufen. Das Verdienst, diesen Umschwung herbeigeführt zu haben, gebührt mehreren Botichastern bei der Pforte, welche die Aufmerksamkeit des Sultans auf die Gefahren gelenkt haben, die aus der Herbeiführung von „macedonischen Greueln“ entstehen müßten. Zur Bewirung der Verhältnisse im Bilajet Kossovo hatten sowohl die macedonischen Comités wie die türkischen Behörden beigetragen, die ersteren durch Anlegung geheimer Waffen-Depots und Aufspaltung von Dynamitvorräthen, die türkischen Behörden durch die Verfolgung von zahlreichen unschuldigen bulgarischen Einwohnern des Bilajets. Daß die von diesen Comités genährte Aufregung bereits einen bedenklichen Charakter angenommen hat, ist auch aus den politischen Worten ersichtlich, die nicht nur im Bilajet Kossovo, sondern auch in Konstantinopel in der letzten Zeit vorgefallen sind. Es ist nämlich mehr als wahrscheinlich, daß die Ermordung des Redacteurs des Organs des bulgarischen Exarchats, „Robine“, Herrn Makedonsky, gleichfalls mit der macedonischen Agitation in Zusammenhang steht. Unter solchen Umständen ist es erfreulich, daß die Pforte der Gefahr die ihr in Macedonien drohte, rechtzeitig inne wurde und das strenge Regiment des Sultans von Uebersiß durch das milde Vorgehen der dahin entsandten Specialcommission ersetzte. Auch darf man auf die Befolgung einer ruhigen und klugen Politik seitens der bulgarischen Regierung hoffen, umso mehr, als sie davon unterrichtet ist, daß sie im entgegengekehrten Falle bei keiner auswärtigen Macht Unterstützung finden würde.

Stimmen aus dem Publicum.
Einladung.

Die ordentliche General-Versammlung des Sträflings-Unterstützungsvereines des Hermannstädter Comitates beauftragt für den 31. März, i. J. Nachmittags 4 Uhr im Rathungssaale des Gerichtshofes an, zu der ich die Vereinsmitglieder hienmit achtungsvoll einlade.

Gegenstände der General-Versammlung sind: 1. Eröffnungsbere und Bericht über die bisherige Vereinsthätigkeit. 2. In Folge des Mandats-erlasses in der General-Versammlung vom 28. März 1895 gemachten Vereinspräsidenten und der Mitglieder des Directions-Ausschusses die Wahl des Vereinspräsidenten und von 30 Mitgliedern in den Directions-Ausschuss für die Dauer von 3 Jahren. 3. Bericht der Rechnungsprüfungs-Commission über die Rechnungen und den Stand des Vereins-Vermögens, sowie Beschlüßfassung hierüber. 4. Wahl einer Dreier-Commission zur Prüfung der diesjährigen Rechnungen, schließlich 5. Verhandlung eventueller Anträge. Gleichzeitig gebe ich bekannt, daß — unmittelbar nach der General-versammlung — behufs Constatirung des Directions-Ausschusses, Wahl der Vereins-Functionäre aus eigener Mitte und Verhandlung von sonstigen laufenden Angelegenheiten die erste diesjährige Sitzung des Directions-Ausschusses stattfindet und daß ich die in den Vereinsstatuten vorgeschriebenen anderen Quartalsitzungen des Directions-Ausschusses am erwähnten Orte im laufenden Jahre für den 28. Juni, 28. September und 28. December, jedes Mal um 4 Uhr Nachmittags anberaume.

Hermannstadt, 13. März 1898.

Der Präsident des Sträflings-Unterstützungsvereines des Hermannstädter Comitates:
Alexander János.

Du bist gedankvoll vor sich hin.

„Das sind so allerlei Kleinigkeiten,“ sagte der Andere, „aus denen man seine Schlüsse zieht. Aber was haben Sie denn eigentlich in Buffalo erfahren?“

„Nicht viel. Ein gewisser Brown war mir überall im Wege, sowohl in Frau Hart's Hause als in der Fabrik. Hätte mir Herrn Goodman's Tochterchen nicht erzählt, daß Erich Mansell von Monteith aus an ihren Vater geschrieben, ich wüßte fast so klug wieder fortgegangen wie ich kam. Es war der reinste Bulla!“

„Ich wüßte gar nicht, daß mir's so gut gelungen war,“ lachte Sidney. „Wäre ich meiner Sache gewiß gewesen, ich hätte, wie gesagt, anders verfahren, aber ich kannte Sie ja nicht. Die Wirthin bekam einen Todessehnen, als ich ihr sagte, Sie seien ein Detective. Bei den Herren Chamberlain und Garrison gab ich mich zu erkennen, ließ mir Alles mittheilen, was sie wußten, bat sie, gegen Jedermann von der Sache zu schweigen und warnte sie davor, sich mit dem anderen Mann einzulassen, welcher Mansell's Spur verfolgte. Nach Goodman's Haus bin ich aber nicht gekommen.“

„Und was war denn schließlich das Ergebnis Ihrer Forschung in Buffalo?“ fragte Erich.

„Ob, ich erfuhr Alles,“ lautete die Antwort. „Erstens, daß Mansell am Tage vor der Morthat abgereist war, um, wie er angab, mit einem New-Yorker Herrn über seine wunderbare Erfindung zu verhandeln. Zweitens, daß er gar nicht nach New York ging, sondern am nächsten Abend mit seinem Modell wieder zurückkam und sich über das Modell ausließ. Drittens, daß ich schon seit einem Jahr in Lieblichenswunsch und sein größtes Streben gewesen ist, das Modell auszuführen. Er glaubt so fest an seine Erfindung, daß er sein Herzblut darum gäbe, auch die Welt von ihrer Wertlosigkeit überzeugen zu können. Dazu fehlt ihm aber das Geld und er kann keinen Menschen finden, der genug Vertrauen in ihn setzt, um ihm die nötigen hunderttausend Dollars vorzuschießen.“ (Fortsetzung folgt.)

Geehrte Mitbürger und Freunde der Feuerwehr!

Am 23. März d. J. werden es 25 Jahre, daß die freiwillige Feuerwehr ihre erste Wache bezogen und damit den Feuerlöschdienst in unserer lieben Vaterstadt übernommen hat. In dieser langen Zeit ist ihres Bestandes hat sie, von der löblichen Stabgemeinde, von öffentlichen Instituten und eifrigeren Gemeindegliedern unterstützt, sich mit immer besserem Rüstzeug versehen und ist damit in manchem schwereren Kampfe gegen das verheerende Element gestanden ihren Wohlthunern erfüllend:

„Dem Bürger zum Schutz, dem Feuer zum Trutz.“

In der Erinnerung an diese treue 25-jährige Arbeit im Dienste des Gemeinwessens darf sie wohl daran gehen, den 25-jährigen Bestand ihres Vereines festlich zu begehen und sie hat für ihre Jubelfeier die heurigen Pfingsttage (28.—30. Mai) in sichere Aussicht genommen. Soll aber dieses Fest der freiwilligen Feuerwehr ein würdiges werden, sollen in ihm, als einem „Gedenkfeste“ die Tugenden der fortwährenden Entwicklung der Feuerwehr lebendig sich wieder spiegeln, soll es zu einem „Markstein“ werden, an dem das ausübende Corps das Gelübde fruchtbarer Pflichterfüllung erneuert und dadurch den künftigen Bestand der Feuerwehr sichert, so kann die Feuerwehr der ehrenden Wirklichkeit der Bürger der Stadt und aller unterstützenden Mitglieder des Vereines nicht entbehren und es muß besonders dem Wunsch Ausdruck gegeben werden, daß alle jene Veteranen, die einst durch ihren Eintritt in das Corps für die Bedeutung desselben Zeugnis abgelegt haben, für die Tage des Festes wieder in Reich' und Glied treten, um es dadurch zu einem allgemeinen Gedenkfeste der freiwilligen Feuerwehr zu erheben.

Darum beehrt sich der ergebenst gefertigte Fest Ausschuss, alle ehrenwerthen Bürger der Stadt Hermannstadt, alle unterstützenden Mitglieder und alle Veteranen des Corps zu dem 25-jährigen Jubelfeste der Feuerwehr herzlich einzuladen und gibt sich der frohen Zuversicht hin, daß edle Gönner, Förderer und Freunde der freiwilligen Feuerwehr sich zahlreich einfinden werden, um damit die Werthschätzung der Institution der freiwilligen Feuerwehr zu bezeugen, die Lust des Festes zu erhöhen und ihm durch ihre Mitwirkung die rechte Weihe zu geben.

Hermannstadt, im März 1898.

Für den Festausschuss:

- | | |
|---|---------------------------------------|
| J. Drotloff m. p.,
Bürgermeister und Ehrenpräsident des Festausschusses. | F. A. Boll m. p.,
Vorsitz. |
| J. Schuschniß m. p.,
Obmann. | Wilhelm Goritz m. p.,
Schriftwart. |

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. März.

(Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirten Lehrer Andreas Fodor und Julius Szogoray zu ordentlichen Lehrern, die diplomirte Lehrerin Elise Résmethy zur ordentlichen Lehrerin an der Torockyer Staats-Elementar-Volksschule ernannt.

(Neuenteilung.) Die Gemeinde Schöna ist aus dem Sprengel des Kreis l. Bezirksgerichtes ausgeschieden und in den Sprengel des Großschuler l. Bezirksgerichtes einverleibt worden.

(Weinbau-Vehreurs.) Der Ackerbauminister legt besonderes Gewicht darauf, daß im Interesse der Förderung der Reconstruction vermehrt Weinbergen auch die Volksschullehrer eifrig mitwirken. Zu diesem Zweck hat der Minister die Verfügung getroffen, daß nach dem Ausfall des im vorigen Jahre für Volksschullehrer veranstalteten, probaten vierwöchentlichen Weinbau-Vehreurs ähnliche Vehrreure auch heuer gehalten werden. Heuer werden an elf Orten solche Vehrreure stattfinden, und zwar in Preßburg, Waigen, Erlau, Torocky, Bereghsz, Bihar-Dioseg, Nagy-Ényed, Ónémet, Pécs, Tapolca und Tóts. Der Vehrreurs zerfällt in zwei Theile zu je zwei Wochen; der erste beginnt am 25. April, der zweite im October. Für die heurigen Vehrreure werden insgesamt 150 Volksschullehrer in erster Reihe aus solchen Gemeinden ausgesonnen, wo die Weinbaugebiete durch die Pflanzungen bereits vermehrt wurden und die Bewohner in erster Reihe auf den Weinbau angewiesen sind. Jeder von ihnen erhält ein Stipendium von 60 fl. zur Deckung der Reise-Auslagen und der vierwöchentlichen Verköstigung. Geluche, mit 50-kr. Stempel versehen, sind bis zum 31. März d. J. bei dem kön. Weinbau-Inspector einzureichen.

In die am 17. April zu eröffnende Wingerschule in Erlau werden zunächst 20 Schüler aufgenommen werden. Diejenigen Geluche sind bis spätestens Ende März, an den Ackerbauminister adressirt, bei der Direction der Wingerschule einzureichen. Die aufzunehmenden Schüler müssen wenigstens 16 Jahre alt und von starker gesunder Constitution sein. Diejenigen, welche ihre militärische Dienstzeit vollendet haben, sowie Söhne von Weinbau treibenden Landwirthen genießen bei der Aufnahme den Vorzug. Gute Zeugnisse besitzende arme Personen erhalten in der Schule unentgeltliche Verpflegung, während Schüler auf eigene Kosten für Wohnung und Verköstigung 14 fl. zahlen.

(Predigten in den evangelischen Kirchen u. d.) Sonntag den 20. d. M. predigen: in der Pfarrkirche um 1/10 Uhr Stadtprediger Schnell; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Dr. v. Hannenheim; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Leonhardt.

(Aus der Theater-Kasse.) Morgen Samstag den 19. d. gelangt mit unserem illustren Gaste Ferdinand Bonn in der Rolle des Musikdirectors „Vergheim“ das preisgekürzte Benedict'sche Lustspiel in 4 Acten „Ein Lustspiel“ zur Aufführung. Die Vorverkäufe ver sprechen abermals ein ausverkauftes Haus.

(Eine Bonn-Dufterer-Reminiscenz.) Anlässlich der geradezu verblüffenden Naturstudie, die uns Herr Bonn mit seinem von enthuhiastischem Beifalle belohnten „Dufterer“ in Angenrubers „G'wissenswurm“ geboten, möge ein an dieses Stück geknüpftes Gedächtnis an Ferdinand Bonn's Burgtheater-Zeit Platz finden: „Es war bei einer der letzten Proben zum „G'wissenswurm“. Bonn markirte“ seinen Dufterer bloß, antwortend ohne besonderes Verständnis für diesen Dancen-Zartliche und ohne jegliches Animo. Markiren bei den letzten Proben? Welch ein Verstoß gegen den heiligen „Geist“ des Burgtheaters. Bihlich nach einer Probe trat Burghardt, der Allgemallige, auf Bonn zu. „Wie, Sie markiren bei den letzten Proben? Das kann ich nicht zugeben.“ — „Bedauern, Herr Director,“ erwiderte Bonn kalt, „aber bis jetzt kann ich noch immer nicht den „Ton“ für diese Rolle finden.“ — „Na, das kann ja am Abend hübsch werden!“ sagte Burghardt zu einigen merkwürdig lächelnden Herren der „alten Künstlergarde“, die sich neugierig um die Widren genähert hatten. Aber was sollte der Herr Director thun? Zu ändern ging's nicht mehr; man ließ es also auf die Vorstellung ankommen. — Am Abend spielte Bonn den „Dufterer“, wie man ihn in Wien noch nicht gesehen hatte. „Sie haben sich ja heute selbst abertrotten“, sagte im Zwischenacte der verblüffte Burghardt zu Bonn. „Wie haben Sie denn plötzlich den Ton gefunden?“ — „Ja, lieber Director,“ sagte lächelnd Bonn, „den Ton habe ich schon immer gehabt, ich suchte nur, daß mein Ton unseren alten Herren“ gar zu gut gefallen möchte — und wer weiß, wer dann heute Abend den „Dufterer“ gespielt hätte!!! Tableau! — So mußte der treffliche Künstler, um seinen von Freund und Feind einmüthig einbehaltenen größten Triumph in Wien zu haben, den „Dufterer“ mit seiner List erst — in's Practische überführen.

(Durch Unvorsichtigkeit) mit dem Hintern eines Korbwebers ist vorgestern Nachmittags ein Untergymnasial eine Korbweberin durch

die linke Hand. Derselbe wurde nach Anlegung eines Verbandes im Spital der häuslichen Pflege überantwortet.

(Vorzügliche Tischweine.) Auf die an anderer Stelle unseres heutigen Blattes enthaltene Ankündigung der bestrenommirten Firma Josef B. Tautsch in Schäßburg machen wir hienmit besonders aufmerksam.

(Personal-Nachrichten.) Aus Karlsburg, 17. d. wird uns geschrieben: Die bischöfliche Residenz war seit Jahren schon sehr wenig besucht worden, und besonders die höhere Aristokratie ließ sich hier nur selten erblicken; selbst die Erzherzoge der Habsburger Dynastie, die in traditioneller Gewohnheit bei jedem Besuche in Karlsburg stets die bischöfliche Residenz der gastfreundlichen Bischöfe als Absteigquartier benützt hatten, blieben fern, nachdem vor vielen Jahren einmal die Bestellung des bischöflichen Bierzeuges dem Erzherzog Wilhelm für eine Fahrt nach Mühlbach — vielerleht irrthümlicher Weise — verweigert worden war. Nun scheinen sich die Verhältnisse hienorts in dieser Hinsicht in sehr erfreulicher Weise bedeutend geändert zu haben. Barone, Grafen und Fürsten besuchen abermals die bischöfliche Residenz und somit auch unsere Stadt, was dieser zu größerem Ansehen viel verleiht. Seit 12. d. weilt Fürst Elothobius Hohenzollern sammt Gemahlin als Gast bei Sr. Hochwürden dem Herrn Bischof von Siebenbürgen Grafen Gustav Karl Rajláth. Fürst Hohenzollern, ein hochbegabter Kunstsammler und Archäologe, legt das größte Interesse für die hiesigen Alterthümer und Denkmäler an den Tag. Unter Anderem besuchte er am 13. d. unter Führung des Professors Dr. Szerviz den hiesigen römischen Ausgrabplatz und am 16. d. das archäologische Museum. Die alte Domkirche bildet auch einen besonderen Lieblingsgegenstand seiner tiefgehenden Studien. Am 14. und 15. d. besuchte Sr. fürstliche Hoheit die Klausenburger katholische und reformirte Kirche, die Barocken-Kirche, Schölkammer und das Siebenbürger Museum. Heute früh fuhr er nach Hermannstadt, um dort das Baron Bruckenthal'sche Museum, die evangelische Haupt- und Spitalkirche, die Kustkammer u. s. w. zu besichtigen. Von Hermannstadt aus wird er die Kirche in Husau und die Michaelsberger Burgkirche besichtigen. Wir sind überzeugt, daß der illustre Gelehrte die besten Eindrücke aus Siebenbürgen auf seine Heimreise nach Wien mitnehmen wird. — (Flucht eines Irren.) Wie man aus Fogaras meldet, entparrte am 15. d. aus dem dortigen Spital ein Wahnsinniger, der auf der Straße die Passanten anfiel und Fensterstößen zerstückelte, bis es schließlich einem starken Polizeiaufgebot gelang, den Rasenden zu bändigen und nach dem Reanthenhause zurücktransportiren.

(Ein Conflict mit der Polizei in Kronstadt.) Aus Kronstadt wird dem „Pester Lloyd“ unter dem 16. d. gemeldet: Gestern Abends kam es hier zu einem bedauerlichen Conflict zwischen einem Theil der Bürgerlichkeit und der Polizei, und nur dem persönlichen Einschreiten des Obergespanns Michael Raurer ist es zu verdanken, daß heftige Aufritte vermieden wurden. Als das Publicum von der Feier des 15. März zurückkehrte und patriotische Lieder singend durch die Stadt zog, wurde auf dem Hauptplatz Halt gemacht und das „Szózat“ gesungen. Ein Polizeibeamter wollte dies jedoch nicht gestatten und forderte die Anwesenden auf, sich zu zerstreuen. Das Publicum leistete dieser Aufforderung keine Folge, sondern brach in stürmische Lieder aus; die politischen Organe aber wollten die Menge mit rohen Schmähungen und Schlägen auseinanderreiben. Mehrere Kinder im Alter von 14 bis 16 Jahren wurden verundet, der Privatbeamte Stefan Hajdu aber wurde verhaftet und zur Polizei abgeführt. Inzwischen begann sich das Publicum zu zerstreuen und nur einige neugierige Schüler und Böglinge zogen der Polizei nach, fortwährend Ohrenrufe auf den Raig ausbringend. Der Polizeibeamte ließ hierauf, obgleich die Menge absolet keine drohende Haltung einnahm, Militär herbeirufen und die Kinder durch 12 Soldaten auseinanderreiben. Endlich erschien Obergespan Raurer selbst auf der Straße und traf sofort die Verfügung, daß das Publicum unbeschädigt gelassen werde. Das Volk brach hierauf in stürmische Lieder aus den Obergespan aus. Die Untersuchung wurde bereits eingeleitet. Im Kreise der Ungarn herrscht sehr erregte Stimmung.

(Proceß.) Gegen die „Bistriczer Zeitung“ hat die Staats-anwaltschaft einen Proceß angehängt. Die Anklage lautet auf Aufreizung in Folge eines Artikels, betitelt: „Bistriczer in der Sachsenstadt.“ Die Schwurgerichtsverhandlung wird am 29. d. in Klausenburg stattfinden. — (Eisenbahnunfall.) Auf der Temesvar-Orsovaer Linie, in der Nähe der Station Derményes, sind am 16. d. zwei Lastzüge zusammengestoßen. John Waggons wurden zertrümmert und der eine Conductor erlitt schwere Verletzungen. Ein Personenzug, welcher sich auf demselben Geleise in voller Fahrt befand, konnte nur mit knapper Noth zum Stehen gebracht werden und legte mit vierstündiger Verspätung die Fahrt fort.

(Verschiedenes.) In Résmar wurden im Bopradflusse die Leichen zweier Kinder aufgefunden. Seitens der Behörde werden hübsche Ermittlung der Identität der Leichname und zur Aufklärung dessen, ob ein Verbrechen vorliege, Recherchen gepflogen. — Der in Frankfurt als Spion verhaftete Friedrich Haan verließ am 14. d. M. ohne weitere Beweßlegung Paris. Es ist festzustellen, daß es kein Spion ist; er wurde indeß bereits 1896 angewiesen, und der damalige Ausweisungsbefehl ist noch in Kraft. — Am 18. d. brach in Ligooc in einem Geschichtshause an der Ecke der Wabach-Avenue Feuer aus, wobei drei durch Chemikalien verursachte Explosionen stattfanden. Viele Personen sprangen aus den Fenstern; eine größere Anzahl von Personen wurde getödtet oder verwundet. Man spricht von 15 Todten und 15 Verwundeten.

(Das schwarze Cabinet in Ungarn.) Vom Post Director Karl Demény erhalten die hauptstädtischen Blätter die folgenden Zeilen: „Gehehr Herr Redacteur! In jüngster Zeit wurde nicht nur im Kreise des Publicums, sondern auf Grund der Mittheilungen ausländischer Blätter auch in der ungarischen Presse die Beschuldigung erhoben, daß in unserem Vaterlande ein Cabinet noir wirksam sei, welchem die ungarische Post das Material zuführt. In diesen unerpriechlichen Nachrichten geben die bei der Zustellung einzuliefernde Postsendungen vorgekommenen Deductionswidrigkeiten Anlaß, von denen es die Unterlegung immer feststellte, daß sie frei von jeder Abfälligkeit oder mala fides einfach Mißverständnisse oder Irrthümer waren. Obgleich mich die sichere Kenntniß dessen beruhigt, daß das ungarische Publicum solchem unmöglichen Geschwätz keinen Glauben schenken wird, halte ich es für meine Pflicht, da derartige Verdächtigungen die öffentliche Meinung irreführen vermögen, gegen derartige, die Untergrabung des guten Rufes der ungarischen Post bewirkende Verdächtigungen auf das Energischste zu protestiren, da in Ungarn ein Cabinet noir nicht existirt und die patriotische ungarische Post, welche die Werke und das Wohlgeheimnis stets in Ehren hält, sich zu den zugemutheten unehren Handlungen nie hergeben würde. Empfangen Sie zc. Karl Demény, Post-Director.“

(Ein blutiges Verbrechen) wurde am 14. d. an der Gattin des Bodpottanger serbischen Boyen verübt. Der Boye unternahm eine Reise nach Temesvar und wurde von seiner Gattin zur Bahn begleitet, worauf sie sich in ihre Wohnung begab. Als dann der Rutzher heimkehrte, fand er die Wohnung des Boyen gesperrt und dessen Gattin war verschwunden. Nach langem Suchen fand man ihren von entsetzlichen Wunden bedeckten Leichnam im Stalle vor. Ein rumänischer Burche, der im Hause als Knecht diente, war nicht aufzufinden und er scheint der Thäter zu sein. Eine richtercommission erschien an Ort und Stelle zur Aufnahme des Thatsachens. — (Wegen den amerikanischen Klee.) Jene Samenhandlcr, welche unser Land mit amerikanischem Luzerner- und Kleeamen überschwemmen, sind nun endlich mit unserer Regierung in Widerpruch getreten. Vom Ackerbauministerium ist nämlich ein vom gefirgten Tag datirter Erlass sub Pr. 3. 1884 an die staatlichen Samen-Untersuchungs-Stationen herabgelangt, in welchem diese angewiesen werden, die Pflanzung des amerikanischen Luzerner- und Kleeamens zu untersagen.

wodurch der Minister das Vorgehen der Samen-Untersuchungs-Stationen befragte, wonach diese die Plombirung des amerikanischen Kleeensamens auch bisher zurückgewiesen haben. Aus dem Umstande, daß das ungarische Ministerium es für notwendig erachtete, die staatliche Plombirung des amerikanischen Kleeensamens mittelst Erlasses zu verbieten, zeigt es sich klar, welche gründliche Verehrung jene Bewegung hatte, welche sowohl die Kaiserliche staatliche Samen-Untersuchungs-Station wie der ungarische Landes-Agriculturverein, aber insbesondere die Samen-Großhandlungsfirma Edmund Raabner gegen amerikanischen Klee und Luzerne einleiteten. In diesem seinen Bestreben ließ sich Raabner in der durch die Publicationen eines Theiles der übrigen Samenhändler (Halbes, Deutsch, Frommer) im „Offenen Sprechsaal“, noch durch die versandten hunderttausende Circulare, welche theils Angriffe, theils die Beschönigung ihres die Interessen des landwirtschaftlichen Publicums empfindlich schädigenden Vorgehens enthielten, erschüttern. Es ist wünschenswert, daß die übermächtige Verordnung ihre heilsame Wirkung habe, und es ist sozusagen Pflicht eines jeden anständigen und patriotischen Kaufmanns, sich an diesem Kampfe, der sich gegen die gefährliche und schädliche amerikanische Luzerne und gegen den amerikanischen Klee richtet, zu beteiligen.

(Antiquitäten-Funde.) Auf der Pusta Jövény nächst Stuhlweissenburg wurde beim Acker ein reicher Antiquitäten Fund an's Licht gefördert. Schwere aus Bronze und Eisen, Urnen, kleinere Statuen, Reliefs, Streitzüge, römische Siegel, Münzen u. s. w. befanden sich unter den aufgedeckten Antiquitäten. Das Gut ist Eigentum des Grafen Johann Bichy jun. Auf der neben Jövény liegenden, dem Grafen Gábor Balthány gehörigen Pusta Csab fand man gleichfalls beim Acker zwei Steinfiguren, römische Reliefs, eiserne Keulen, Rahlsteine u. Die interessanten Funde werden dem Stuhlweissenburger archäologischen Museum überantwortet.

(Ein Todesurtheil.) Aus Mitrovicza wird vom 16. d. berichtet: Die des Mordmordes an Gvo Miletics aus Tavarnik angeklagten Luca und Mato Miletics wurden vom hiesigen Gerichtshofe zum Tode verurtheilt.

(Die Mode) führt ihre Schlingen schnell. In Wien ist ein japanisches Specialitätengeschäft, welches vor wenigen Jahren mit einem Betriebsfonds von 80.000 Gulden begründet worden war, ein Opfer der veränderlichen Mode, die heute ganz anderen Geschmacksrichtungen folgt, geworden und hat seine Zahlungen einstellen müssen.

(Flucht zu einer Zigeunerbande.) Aus Darmstadt berichtet man: Die zwölfjährige Thunelba Hentel, Tochter des Handlungsgärtners Hentel in Auerbach an der Bergstraße, welche vor Jahresfrist dem Elternhause entlieh, war trotz aller Nachforschungen und Auslieferung von Belohnungen bisher unaufrindbar. Jetzt wurde sie nun im benachbarten Wiesbaden bei einer Zigeunerbande durch einen ehemaligen Angehörigen des Geschäftes ihres Vaters entdeckt. Ihre Identität ist durch Familienangehörige bereits festgestellt.

(Die erste Speisefarte.) Es sind nun bereits 350 Jahre vergangen, seit die erste Speisefarte auf. Als der Reichstag 1541 zu Regensburg tagte, fanden natürlicherweise auch daselbst viele Gastereien statt, bei denen weder gekostet und gegessen wurde. Herzog Heinrich von Braunschweig, der nicht alle Speisen gleich gern aß, ließ sich von dem Küchenmeister einen Zettel machen, wie die Speisen der Reihe nach auf die Tafel kamen. Er hatte diesen Zettel neben sich liegen, um sich danach richten zu können, auf welche Lieblingsgerichte er sich seinen Appetit aufzubehalten habe. Graf Hugo von Montfort, der ihm zur Seite saß, wunderte sich, was der Herzog fortwährend nach dem Zettel zu sehen hatte, und fragte ihn endlich darum. Der Herzog gab ihm den letzteren mit der Erklärung seines Zweckes, und dieser fand die Idee des Herzogs ganz vortheilhaft. Bald hatten die Herren alle von dieser neuen Art eines bis dahin unbekanntes Speiszettels Notiz genommen, und wohl Keiner kehrte nachhause zurück, der sich nicht vornahm, von dieser Neuigkeit an seiner Tafel selbst Gebrauch zu machen. Freilich eine ungeheure Wandlung ist in diesen 350 Jahren, seit Aufkommen des Speiszettels, mit diesem vorgegangen, und Raabner, der heute bei einem festlichen Banket die hochelegante, oft luxuriös ausgestattete Speisefarte betrachtet, wird mit mildem Gemüthe jenes einfachen ersten Zettels gedenken.

(Tasometer-Wagen.) Erst in der vorigen Woche sind in den Straßen von Paris die neuen Tasometer-Wagen erschienen, 500 an der Zahl; äußerlich kenntlich sind sie durch die Aufschrift: „Kurzfahrten am Tage von 60 c an“. Ueber Aussehen und Erfolg herrschen in Rutschkreisen verschiedene Ansichten. Der jetzige Tasometer — er heißt le compteur Marx — ist ein Zählmesser, kein Kilometermesser; ein schlechtes Pferd, das für eine geringe Strecke längere Zeit braucht, als ein gutes, ist also in der Lage, dem Rutscher mehr einzubringen, als dieses; die Vortheile der langsamten Fahrt treten dabei in den Vordergrund, und das paßt im Allgemeinen den Rutschern nicht. Inzwischen der Tasometer gehört vorläufig noch in's Versuchsgelände; und da man seinetwegen keine Revolution im Verkehr kann, so wird es wohl noch lange dauern, ehe er eine stehende Einrichtung wird.

(Der Mörder des Redacteurs Maledonski.) Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, ist es nunmehr festgestellt, daß es der Portier des bulgarischen Spitals, Eptimi, war, welcher den Redacteur Maledonski vor einigen Tagen ermordet hat. Seit dem Attentate ist Eptimi spurlos verschwunden. Die bei ihm vorgefundene Hausdurchsuchung führte zu der Entdeckung mehrerer compromittirender Schriftstücke und Briefe, welche vom macedonischen Hauptcomité in Sophia stammen. Die Polizei nahm auch in den Wohnungen anderer Bulgaren und im bulgarischen Seminar Hausdurchsuchungen vor; diese hatten jedoch keinen Erfolg.

(Die Königin von Portugal und die Heilkunde.) Vor einiger Zeit machte eine Nachricht die Runde durch die ganze europäische Presse, wonach die Königin von Portugal aus philanthropischen Gründen ein regelrechtes Studium der Heilkunde betrieben habe und noch betreibt. Neulich wandte nun sich der Herausgeber der französischen „Chronique Medicale“ geradezu an die Königin, um Einzelheiten über die medicinischen Arbeiten der kaiserlichen Frau zu erlangen. Er erhielt darauf von dem Kammerherrn der Königin, Grafen de Ribeira Grande, ein Schreiben folgenden Inhalts: „Ihre Majestät nimmt Veranlassung, Ihnen für Ihre Zuführung zu danken, aber Ihre Majestät hat niemals Medicin studirt und studirt auch jetzt nicht, folglich kann auch über ihre medicinischen Arbeiten, die nicht existiren, keine Auskunft erteilt werden. Das Interesse, das die Königin an den Fortschritten der Heilkunde nimmt, ist ein rein menschliches, nichts weiter.“

(Nicht für Damen!) In dem Verzeichniß der Vorlesungen an der Universität Kiel findet sich der Vermerk, daß die mit einem * versehenen Vorlesungen weiblichen Zuhörern nicht zugänglich seien. Zu den durch den Hülfslehrer Stern als „nur für Herren“ bestimmten Vorlesungen gehören: Geschichte Israels, Ethik, Klinik der Bahn- und Mundkrankheiten, Mikroskopie, Civil-Recht, Religionsphilosophie, Archäologie und Mineralogie und andere geistliche Sachen.

(Das reichste Baby) ist die älteste Tochter des Kaisers von Rußland. An dem Tage, als die kleine Großfürstin Olga das Licht der Welt erblickte, wurden 12 Millionen Gulden für sie in englischen und französischen Banknoten niedergelegt. Obgleich die russische Kaiserin in ihrer Geschmacksrichtung sehr einfach und darauf bedacht ist, ihre beiden Töchter so weit als möglich von ihrem Range unbeeinträchtigt zu erziehen, ist dennoch das Kinderzimmer der Großfürstin ein wahres Wunder an Schönheit. Ihre Badewanne ist mit kostbaren Steinen ausgelegt, und jede Stuhlleiste, welche bei der Toilette der jungen Dame in Verwendung kommt, besteht aus echtem Golde.

(Aus Petersburg) wird geschrieben: Die im Auslande auf-tauchenden Blättermeldungen über Vorlesungen im Finanzministerium für

die Einführung des metrischen Maß- und Gewichtssystems in Rußland sind unrichtig. Weder werden im Finanzministerium irgend welche diesbezügliche Vorkerkungen getroffen, noch ist ein bestimmter Termin zur Ausarbeitung eines derartigen Entwurfes in Aussicht genommen. Nur das Medicinalgewicht betreffend ist eine Verfügung erlassen worden, welche das bisher angewandte Nürnberger Gewicht abstellen und den Gebrauch des Decimalgewichtes für die Apotheker einführen will.

(Die Ermordung des Bankiers Wolff Joel.) Wie man aus London meldet, ist der ermordete Compagnon Barnato's, Wolff Joel das Opfer einer Verpöndung geworden. Der Mörder, Ludwig von Beltheim, kam in sein Bureau, verlangte von Joel 2500 Pfd. St. und schloß, als Joel dies verweigerte, mit dem Revolver auf ihn. Joel war jedoch gleich dem anwesenden Director ebenfalls mit einem Revolver bewaffnet. Beltheim machte dann einen vergeblichen Selbstmordversuch und wurde festgenommen. Um seine Person hat sich eine ganze Mythe gebildet. Er scheint mit jenem Manne von herkulischer Gestalt identisch zu sein, als den im letzten Herbst Frau v. Beltheim einen in der Themse gefundenen Leichnam agnosiciren zu können glaubte. Sie meinte, in der Leiche ihren vermissten Gemahl zu erblicken, einen geborenen Deutschen, welcher in der ganzen Welt herumstreifte. Beltheim kämpfte im bulgarischen Feldzuge, heiratete dann in Australien und verschwand bald darauf seiner Frau in London. Wegen des Vergehens der Bigamie mit einer Griechin wurde nach ihm geforscht. Kurz nach der Identifizierung der Londoner Leiche verurtheilte, Beltheim lebte in Südamerika als Soldat.

(Alerlei kuirige Geschichten) ließen sich von den Schwimbleisen erzählen, welche mit dem vornehmen picanten Caviar getrieben werden. In Amerika soll jetzt sogar der Kogen-Haisfisch, der einigermaßen für eine verfeinerte Ausgabe des wirklichen Hais gehalten werden kann, Caviar-Bierstern geworden sein. Die meisten glaubten bisher, er sei nicht essbar. Das ist indess ein Irrthum, wie man in Amerika schon längst weiß. Aber erst in neuerer Zeit haben sich unternehmende Amerikaner darauf besetzt, diesen Fisch lautenweise zu fangen, um den Kogen einzumachen, resp. russischen „Caviar“ daraus zu machen und auch das Fleisch in gedruckten „russischen Stör“ zu verwandeln. Nur der geringste Kenner soll in beiden Fällen im Staube sein, den nachgeahmten Artikel vom echten am Geschmack zu unterscheiden.

(Der Bauchtanz vor Gericht.) Die amerikanischen Richter versehen ihr Amt in eigenartiger Weise, wie sich aus dem Protocoll einer neulich stattgehabten Sitzung des Bostoner Stadtgerichts ersehen läßt. Zwei Tänzerinnen waren verhaftet worden auf Grund der Anzeige einer religiösen Gesellschaft, welche entrüthelt behauptete, daß der von den beiden Bajadereen getanzte Bauchtanz gegen die guten Sitten verstoße. Vor Gericht behauptete dagegen der Anwalt der beiden Tänzerinnen, daß ihre Tänze nicht tadelnswerth und unfehlbar seien, und hat zum Beweise um die Erlaubniß, seine Klientinnen in Singungsstunde selbst tanzen zu lassen. Da die Richter nichts einzuwenden fanden, ließen die Tänzerinnen auf eine für die Zugen bestimmte Tribüne und gaben ihre choreographischen Künste zum Besten. Es ist anzunehmen, daß sie aus Achtung vor der geweihten Stätte ihre Bewegungen etwas abschwächten; jedenfalls erklärten die Richter, die die Evolutionen der Damen aufmerksam verfolgten, daß nichts dagegen einzuwenden sei, und säßen ein freisprechendes Urtheil. Der Accopag, vor welchem derselbst die reizende Pantomime sich nicht ohne Erfolg abspielte, trug sich zu weichen.

(Druckfehler.) Aus einem Roman . . . Aurelie hatte wieder einmal gefiegt und schlafend ging sie zu Bett.

(Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde gestern in der vierten Nachmittags-Stunde auf dem Wege von der Conditorei Franz bis zum „Café Central“ in der Hülouergasse eine fünf Gulden-Note. Der Verlustträger, ein armer Soldat, bittet um Abgabe dieses Betrages im Administrations-Bureau dieses Blattes, eventuell gegen entsprechende Besolohnung. — Donnerstag wurden aus der Garderobe der Choristule des Musikvereines ein Paar braune Gledhandschuhe und ein schwarzer Damenschirm mit weißem Griff irrtümlicherweise mitgenommen. Es wird gebeten, die genannten Gegenstände an Ort und Stelle abzugeben.

Deutsches Theater.

Siebentes Gastspiel des Hoftheaters Ferdinand Bonn.

Hermannstadt, 18. März.

Angenrunder's „Der Weißenswurm“ ist bis gestern seit mehreren Jahren an hiesiger Bühne nicht aufgeführt worden. Eine Inhaltskizze dürfte daher nicht unwillkommen sein.

Der reiche Bauer Grillhofer ist es, an dem der Weißenswurm nagt. Er ist ein gesunder, fröhlicher Mann gewesen, bis ihn ein Schlaganfall trifft. Das ist ein Wink des Himmels, der innere Einkehr anbefiehlt, eine Art von vorläufigem Strafgericht: so weiß ihm sein Schwager, der Duxterer den Fall darzustellen. Und die Erklärung leuchtet dem Grillhofer um so mehr ein, als ihm wirklich eine sündige That seiner Vergangenheit wieder einfällt, an die er die lange Zeit aber gar nicht mehr gedacht. Vor fünf- undzwanzig Jahren, da seine Frau noch lebte, die aber immerfort krank war und dasmal gar sehr darniederlag, war eine Magd in seinem Hause, die sich mit keinem Waben abgab und nur ihn freundlich ansah; so ist's gekommen, wie es auf der Welt geht, daß er sich mit ihr eingelassen hat. Nicht lange darauf, nachdem seinem Weibe ihre Vertraulichkeit aufgefallen, ist sie von dem Hofe fortgezogen und seitdem hat er nie mehr etwas von ihr gehört.

Diese alte Geschichte greift der Duxterer auf: er liegt dem schwachen Grillhofer unausgesetzt in den Ohren, daß er für die verlorene Seele die Verantwortung trage, daß er durch die himmlische Warnung zu angestrebter Reue und Buße verpflichtet sei; er malt ihm aus, wie die Magdaltene, nachdem sie einmal gefallen, sündlich immer weiter in die Sünde hineingerathen sei und nun gewiß in der Hölle brenne. Durch die Erzählung von Traumersehungen weiß er seine Vorhaltungen zu unterstützen. Nur die Gebete und guten Werke Grillhofer's konnten der armen Seele Erleichterung bringen. Damit umgarnet er den guten Mann und bringt ihn so weit, daß er auf dem Sprunge steht, ihm sein Hab und Gut zu verschreiben, damit er als „Aushilfsmann“ um so mehr Ruhe zur Buße habe. Da kommt die Kunde, daß die Riesler Magdaltene, nach welcher der Duxterer hat Nachforschungen anstellen lassen, entdrückt sei. Grillhofer hat nun schon steht, daß der Schwager gelogen, macht sich sofort auf den Weg zu ihrem Aufenthaltsorte.

Und was findet er? Eine unwirke, kiffende Bäuerin, die den alten wohlhabenden Pölmner geheiratet und ihm zwölf Kinder geboren hat, die von ihm nichts wissen will, wie sie auch nur mit ihm sich abgegeben hat, weil sie gehofft hatte, an die Stelle seiner kranken Frau rücken zu können, die ihn zuguterletzt fortweist und mit den Händen droht. Das also ist die Magdaltene, ihr deren Seele der Grillhofer gebetet und gebüßt! Allein er erfährt zugleich, daß sie ein Kind, ein Mädchen zur Welt gebracht hat. Der schlaue Duxterer, dessen Autorität stark erschüttert ist, findet gleich einen Ausweg: Jetzt müsse der Schwager um das Kindes willen, das sicherlich ein unfehlbares und sündiges Leben geführt habe, seine Buße fortsetzen. Auch dies Kind aber wird geboren, eine gar stattliche, schöne, tugendhafte, lustige Dirne, die, als sie vernimmt, daß der Grillhofer ihr Vater ist, ihm mit den Hufnägeln zu Füßen sinkt: „Also Du, Du hast mer's Leben geb'n, no vergelt Dir's Gott, es g'sollt mer gut der Welt.“ Das ist ein Moment von geradezu überwältigender, tief humoristischer Wirkung! Mit Ruhe und Reue ist es vorbei, die lachende Lebensfreude feiert den schönsten Triumph.

Neben dem Grillhofer, der übrigens merkt, daß der Schwager bei seinem Verfahren seine egoistischen Zwecke verfolgt, und dem Duxterer, einem lächerlichen Tartuffe, in dessen salbungsvollen Reden der pastorale Ton köstlich parodirt wird, sind die Hauptpersonen der modernen, schlicht und treu empfindende Großmacht Wastl und die kreuzbräut, stets muntere, schelmische und schnippsche Horlachertles, die am Schluß ein Paar werden. Die erste Scene zwischen Weiden, die einander von früher her kennen, und im Grunde von Herzen lieb haben, ist ein wahres Meisterstück in ihrer überquellenden Laune, Einfachheit und sonniger Poesie. Auch die epischen Figuren und Scenen sind mit lebensvoller Anschaulichkeit vor Augen gestellt. Die drastische Komik der Scene, in welcher der alte Pölmner mit seinen beiden Weiden austritt, erinnert an Shakspeare'sche Kuppel-Szenen.

Herr Bonn, der uns am Abend vorher vor die schwere Aufgabe gestellt hatte, darüber schlüssig zu werden, ob wir in ihm mehr den Virtuosen, als den Künstler, oder den Künstler mehr, als den Virtuosen bewundern sollen, spielte gestern den bäuerlichen Erbschleicher, duckmäuserigen, überhöflichen Betrüder und Erzschleicher Duxterer. Es ist erstaunlich, wie Herr Bonn bei seinem feurigen Temperament, das einen Anderen zum Aufsteigen harter Bichter antreiben würde, unter allen Verhältnissen und in jeder Situation, stets doch bezwingende Natürlichkeit zu bewahren weiß. Sein Duxterer war eine Meisterleistung, ein in sich vollendetes humoristisches Cabinetstück, begleitet von einem einmüthigen Jubel, wie er nur unter dem Eindruck einer lebendigen und dem Allgemeinempfinden nahegebrachten Prachtleistung entstehen kann. Der Hervortritt gab es mehr, als zwölf.

Herr Kerner bot als Grillhofer eine respectable Leistung, die noch respectabler hätte gestaltet werden können, wenn der derbe, lebenslustige Bauer überall mehr durchgedrungen hätte. Am besten gelang ihm die Brief-scene. Herr Kerner wurde nach dem Aufgebote am Schluß des ersten Actes mit dem Gaste hervorgerufen. — Vortrefflich war der Wastl des Herrn Albin; die derbe, treuherzige Art des Wastls kam schlicht und wahr zum Ausdruck. — Fr. Zubrot fand sich mit der von Angenrunder eigentlich der Sourette zugehörigen Rolle der Horlachertles betriebend ab. — Herr Sitzer (Zukunftschicht Leonhardt) und Frau Kerner (Rosi) waren in ihren kleinen Rollen tüchtig am Platze. — Wader hielt sich Frau Polka als Pölmner Weib. — Das Kleeblatt des alten Pölmner und seiner beiden Söhne wurde von den Herren Brüller, Rantch und Felig mit der nöthigen Laune zur Darstellung gebracht.

Marktbericht.

Hermannstadt, 18. März. Weizen per Metze 76 bis 80 Kilo fl. 9.40 bis 10.20, Gerste 70 bis 74 Kilo fl. 8.20 bis 9.—, Korn 63 bis 70 Kilo fl. 5.40 bis 6.20, Gerste 62 bis 68 Kilo fl. 5.40 bis 6.—, Jafer 42 bis 48 Kilo fl. 3.20 bis 3.80, Futtermittel 70 bis 74 Kilo fl. 4.30 bis 4.70, Hirse 76 bis 80 Kilo fl. 4.50 bis 5.—, Erbbsen 68 bis 70 Kilo fl. 2.40 bis 3.—, Bohnen 48 bis 50 Kilo fl. 7.— bis 8.—, Erbsen 74 bis 78 Kilo fl. 6.50 bis 7.50, Rindfleisch 76 bis 80 Kilo fl. 8.— bis 9.—, Ferkeln 74 bis 78 Kilo fl. 7.— bis 7.50, Ochsenfleisch per 100 Kilo fl. — bis 21.90, Metze Nr. 0 fl. 20.60, Metze Nr. 1 fl. 20.—, Metze Nr. 2 fl. 19.50, Metze Nr. 3 fl. 19.—, Speck fl. 60 bis 62, Schweinefleisch fl. 62 bis 64, rohes Lammfleisch fl. 15 bis 20, Kernen-Lammfleisch fl. 25 bis 30, gebratene Lammfleisch fl. 38 bis 40, Schweinefleisch fl. 2.50 bis 3.50, Spiritus per 100 l. 55 bis 58 fr., Rindfleisch per Kilo 46 bis 60 fr., bei den Vorplatern (mindestens Rindfleisch) per Kilo 42 bis 50 fr., Kalbfleisch 36 bis 60 fr., Schweinefleisch 54 bis 56 fr., Schmalz — bis — fr., Eier 10 Stck 18 bis 20 fr.

Fremden-Liste

vom 18. März.

Hotel Römischer Kaiser. Umann, Privatier, Sternberg, Kaufmann, von Petrovsky, Böck, Privatier, von Fogaras, Földes, Oberleutnant, von Broos, Koller, Privatier, von Seiden, Kolonnenbau Kaufmann, von Müllberg, Schauer, Kaufmann, von Dobreskin, Meisel, Gaddner, Hestebal, Franz, Ritter, Belar, Kaufmann, Herr Holtenlohe, von Wien; Ferench, Sobja, Kaufmann, von Budapest. Hotel Welker. Ränge, Kaufmann, von Raminica; Mostafels, Agenten, Tempo, Fleischhauer, von Timmit; Boritia, Unternehmer, von Grifan; Panin, Geschäftsmann, von Orbel. Hotel Habermann. Kramer, Privatier, von Reusmarkt; Manteau, Lehrer, von Balarek; Ferenca, Kaufmann, von Mehadia; Weis, Cassirer.

(Eingekendet.)

Aus den Kellereien von

Josef B. Teutsch, Schässburg, ist vorzüglicher Tischwein um 42 fr. per Liter bei Johann Billes, Hermannstadt, zu haben!

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Sonntag den 19. März 1898:

Abonnement Sospensa Nr. 19. Neues Gastspiel des Hoftheaters Ferdinand Bonn: Ein Lustspiel. Erstspiel in 4 Acten von Verebiz.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 17. März.

4 1/2 %ige ung. Goldrente 121.75	4 1/2 %ige Deferr. Gold-Rente 123.—
4 %ige Kronen-Rente 99.40	4 %ige Kronen-Rente 102.50
4 1/2 %ige St.-Eis.-Anl. i. Gold 119.25	1860-er Rufe 144.—
4 1/2 %ige „ „ „ Silber 100.52	Deferr.-ungarische Bank-Actien 927.—
5 %ige ung. Oßbän v. J. 1876-122.—	Ungarische Credit-Actien 380.25
4 %ige Grundentl.-Obligat. 97.50	Deferr.-ungar. Credit-Actien 362.80
Schaitregal-Abf.ungs-Oblig. 101.25	Deferr.-ungar. Staatsbahn-Actien 340.
Kroatifch-lab. Grundentl.-Obligat. 97.50	20 francs-Silber 9.52
Ungarische Prämien-Rufe 161.—	Deutsche Reichsmark 58.72 1/2
4 %ige Theilregulirungs-Rufe 142.—	London a vista 120.50
4 %ige Deferr. Papier-Rente 102.25	Paris a vista 47.60
4 %ige Deferr. Silber-Rente 102.25	R. u. l. Ducaten 5.70
4 1/2 %ige „ „ „ 102.25	R. u. l. Ducaten 5.70
4 1/2 %ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40-jähr. Bert. 101.25	allgemeinen Sparcasse IV. Cassinon . . . 101.25
4 1/2 %ige „ „ „ „ „ 102.55	
4 1/2 %ige „ „ „ „ „ 102.55	

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 17. März.

4 1/2 %ige ung. Gold-Rente 121.75	1860-er Rufe 148.75
4 %ige Kronen-Rente 99.55	Deferr.-ungarische Bank-Actien 925.—
4 1/2 %ige St.-Eis.-Anl. i. Gold 119.30	Ungarische Credit-Actien 381.—
4 1/2 %ige „ „ „ Silber 100.40	Deferr.-ungar. Credit-Actien 364.75
5 %ige ung. Oßbän v. J. 1876-122.10	20 francs-Silber 9.53
4 %ige Grundentl.-Obligat. 97.15	Deutsche Reichsmark 58.72 1/2
Kroatifch-lab. Grundentl.-Obligat. 97.75	London a vista 120.40
Ungarische Prämien-Rufe 160.—	Paris a vista 47.57 1/2
4 %ige Theilregulirungs-Rufe 141.25	4 %ige Deferr. Kronen-Rente 102.60
4 %ige Deferr. Papier-Rente 102.25	R. u. l. Ducaten 5.69
4 %ige Deferr. Silber-Rente 102.10	allgemeinen Sparcasse IV. Cassinon . . . 101.25
4 1/2 %ige „ „ „ 102.55	
4 1/2 %ige „ „ „ „ „ 102.55	

1561/1898. sz. [211] 2-3

polg.

Hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék közzé teszi, hogy Szabovarmegyébe kebeleztet Deál község határa tagosításának megengedhetősége felett a tárgyalást Acker Mihály birtokos kérelme folytán elrendelte s annak határnapjau 1898. évi május hó 10-ik napját, déliótt 9 órakor a deáli községi irodába kituzte.

Ezen tárgyalásra az összes érdekelt birtokosok azon megjegyzéssel idéztetnek meg, hogy a meg nem jelenők a tagosításba beleegyezőknek fognak tekintetni.

A nagyszabeni kir. törvényszéknek 1898. márczius 10-én tartott üléséből.

János Sándor, elnök.

Kiss Dénes, jegyző.

Verzeichnis

ber in Hermannstadt vom 1. bis 15. März 1898 Verstorbenen:

1. Roja Cecília, Schlossers-Tochter, 6 W., gr.-kath., Conrad'sche Wiese.
- Maria Melzer, Maurers-Witwe, 87 J., evang., Siechenhaus.
- Simon Pascu, Schuhmacher-Gehilfe, 21 J., gr.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Otto Roth, Schuhmachers-Sohn, 9 J. 6 M., evang., Bahngasse 7.
- Martin Schuller, Nachtwächter, 34 J., evang., Fluggasse 16.
3. Mariska Jlyés, Landmanns-Witwe, 61 J., gr.-kath., Staats-Heilanstalt für Geistesfranke.
- Alexander Baron, Tagelöhners-Sohn, 1 J. 2 W., gr.-or., Holzgasse 21.
4. Anna Stamp, Kutichers-Tochter, 10 W., evang., Rospplaz 9.
- Maria Muntean, Dieners-Tochter, 7 W., gr.-or., Grabengasse 26.
- George Muntean, Tagelöhner, 70 J., gr.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Der todtgeborene Knabe des Tagelöhners George Vintilla, Sagthor-Biganie 91.
5. Eujanna Blam, Rectors-Witwe, 77 J., evang., Schmiedgasse 9.
- Moijse Ben, Feldarbeiter, 34 J., gr.-kath., Staats-Heilanstalt für Geistesfranke.
6. Georg Jakob, Fuhrmann, 34 J., gr.-kath., Staats-Heilanstalt für Geistesfranke.
- Alfred Weibinger, Näherins-Sohn, 3 W., röm.-kath., Neugasse 3.
- Franz Jelenic, Holzarbeiter, 35 J., röm.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
7. Frau Nicolai Laczu, Tagelöhners-Witwe, 47 J., gr.-kath., Staats-Heilanstalt für Geistesfranke.
- Frau Theodor Koss, Köchin, 37 J., gr.-kath., Staats-Heilanstalt für Geistesfranke.
- Anna Morunczel, Tagelöhners-Tochter, 16 J., gr.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
8. Sophie d'Everet, f. u. f. Rittmeisters-Tochter, 1 J. 3 W., röm.-kath., Fleischergasse 12.
- Heinrich Josef Fleischer, Wagnermeisters-Sohn, 2 W., evang., Hauptplaz 9.
- Friedrich Pilner, Seiler-Gehilfe, 42 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
9. Katharina Rauch, Pfarrers-Witwe, 67 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Dumitru Rimdea, Fuhrmanns-Sohn, 7 J., gr.-kath., Beingasse 2.
10. Theresje Schuster, Staatsanwalts-Witwe, 66 J., evang., Fleischergasse 3.
11. Samuel Connerth, Fleischhauer, 53 J., evang., Neugasse 25.
- Franz Koch, Kürschner, 44 J., evang., Mönchhof.
12. Andreas Reuges, Tagelöhner, 44 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Eva Arpesianu, Weirerin, 83 J., gr.-or., Kirchengasse 16.

13. Paraschiva Devan, Meirers-Tochter, 6 W., gr.-or., Sagthor-Biganie 104.
- Peter Weiß, Wollweber, 58 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
14. Eduard Josef, Concepts-Practikant, 41 J., evang., Staats-Heilanstalt für Geistesfranke.
- Johann Dani Maczko, Holzarbeiter, 46 J., ref., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Amalia Popp, Pfarrers-Witwe, 53 J., gr.-or., Entengasse 9.
- Nicolai Bivoda, Tagelöhner, 52 J., gr.-or., Sagthor-Biganie 127.
- Samuel Schnell, Kaufmann, 39 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.

Ein Wirthsgeschäft

samt Betriebsrecht und Einrichtung ist auf hiesigem Plage zu verkaufen.

Näheres zu erfragen bei der Administration dieses Blattes. [197] 2-2

2 Lehrjungen

werden aufgenommen zur gründlichen Erlernung der Conditorei bei

Berthold Frentz, Conditior.

Hermannstadt, Heltauergasse 19. [188] 3-3

100 bis 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortshafsten sicher und ehlich ohne Capital und Risiko verdienen durch Verkauf gezeiglich erlaubter Staatspapiere u. Loje.

Anträge sub „Leichter Verdienst“ an die Annoncen-Expedition Julius Singer, Budapest, IV., Rostély-utca 3. [195] 2-3

4¹/₂ Kilo Kaffee

netto portofrei unter Nachnahme oder gegen Vorauszahlung, garantiert beste Waare.

Afric. Mokka, perlb.	fl. 3.75
Santos, extrafein	fl. 4.—
Cuba, grün, extrafein	fl. 4.80
Ceylon, blaugrün, extraf.	fl. 6.35
Goldiada, gelb., extraf.	fl. 6.30
Vertkaffee, hochfein	fl. 5.70
Arab. Mokka, ff., arom.	fl. 7.10

Freistilke nebst Zolltarif gratis.

Ettlinger & Co., Hamburg.

[198] 3-10



Adolf Tölsner's Nachf.

M. Tölsner & J. Bernklau,

Billard-Fabrik und Möbel-Zischlerei,

Wien, V., Ramperstorfergasse 39,

empfehlen ihre f. t. aussch. privilegirten

Wendebillards.

Großes Lager neuer und überpielter Billards. Preis-

coucants gratis und franco. T. 4792.

(93) 2-10



KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT
VERSCHÖNERUNG UND VER-PUDER.
FEINERUNG DES TEINTS

Elegantester Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien. Anerkennungs-schreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.

GOTTLIEB TAUSSIG,

R. und R. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien.

Haupt-Niederlage: Wien, L. Wollzeile 3.

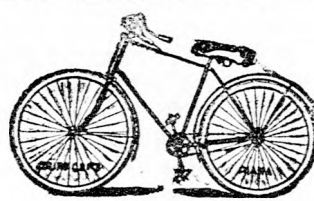
In haben in Hermannstadt: in J. C. Molnar's Apotheke, Heltauergasse Nr. 59, bei Daniel Meltzer jun. und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken. [96] 8

Richters Anker-Pain-Expeller

Liniment. Capsici compos.

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 27 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreissen und Entzündungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen herordnet. Der echte Anker-Pain-Expeller, vielfach auch Anker-Liniment genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft volkstümliches Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorräthig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei **Josef v. Tröskl**, Apotheker in **Budapest**. Beim Einkauf sei man sehr vorsichtig, denn es giebt mehrere minderwertige Nachahmungen. Wer sich vor Schaden schützen will, der weise jede Flasche ohne die Schutzmarke Anker und die Firma Richter als unecht zurück.

F. Ad. Richter & Cie., f. u. f. Hoflieferanten, Rudolstadt. [98] 2-8



Dürrkopp Diana-Fahrräder

sind unübertroffen an

Solidität, Eleganz und leichtem Lauf!

Die 1898-er mit vielen Neuheiten versehenen Modelle sind zu be-sichtigen beim Vertreter

Ludwig Etter,

Hermannstadt, Reisporgasse Nr. 9. [210] 1-10

Friedrich Wannieck & Co.

Maschinen-Fabrik, Eisen- und Metall-Gießerei,

Brünn, Mähren,

übernimmt [588] 31-52

Installationen completer Dampf-Ziegelei-Anlagen und Mörtelwerke.

Ständige Ausstellung von Ziegelei-Maschinen.

Illustrirte Prospekte gratis.

Ueber 900 Anlagen eingerichtet.



Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet jedwede

Art von Insecten mit geradezu frappirender Kraft und rottet das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher derart aus, daß gar keine lebende Spur mehr davon übrig bleibt. Darum wird es auch von Millionen Kunden gerühmt und gesucht. Seine Wertmale sind: 1. Die verjagelte Flasche, 2. der Name „Zacherlin“.

In Hermannstadt

- | | | |
|----------------------------|--------------------------|--------------------|
| bei Ballmann Julius. | bei Jahn F. Söhne. | bei Schwarz Josef. |
| „Billes Johann. | „Kessler Gustav. | „Sebes Karl. |
| „Concordia“, Hand.-A.-Ges. | „Kurovsky Ludwig. | „Serfözö Georg. |
| „Fuchs Ludwig. | „Misselbacher J. B. sen. | „Wagner Franz J. |
| „Gleim E. | „Molnár J. C., Apothek. | „Wazek Wilhelm. |
| „Grohmann G. W. | „Reisch A. | „Zimmermann Josef. |
| „Gürtler Gustav. | „Reissenberger F. A. | „Zweiter Th. |
| „Homm Friedrich. | „Schuster Rudolf. | |

In Fogaras

bei Joh. P. Hermann, J. Járos, Alex. Nehrer, Reormus G. Ramantianu von Ramonczny, Apoth., Heinrich Schul.

In Mediasch

bei Karl Breckner, Joh. Buresch jun., F. J. Guggenberger, Julius Ipsen, Martin Scheumel.

In allen übrigen Orten Siebenbürgens sind Niederlagen überall dort, wo „Zacherlin-Placate“ ausgehängt sind. [158] 1-10